

Bauprojekte des Landgrafen Moritz

Von Rudolf Helm

Eine Stunde talaufwärts von Melsungen liegt der Hof zur Fahre, an einer Stelle, wo eine alte vielbenutzte Straße nach Thüringen die Fulda überschreitet. Wie der Name sagt, war hier ein regelrechter Fahrdienst eingerichtet; zeitweilig muß auch eine Brücke bestanden haben, die jedoch zu Beginn des 17. Jahrhunderts, während der Regierungszeit des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel, nicht mehr bestand. Der rege Verkehr an dieser Stelle ernährte zwei Herbergen, außer einer landesherrlichen auf dem Ostufer auch noch eine riedeselische westlich des Flusses. Die landesherrliche Herberge ist nicht von Moritz erbaut, sie ist schon viel früher bezeugt und wurde zuletzt auf Veranlassung seines Großvaters, des Landgrafen Philipp, erneuert. Bei dieser Herberge, die nach der Abdankung Landgraf Moritzens (1627) sein persönliches Eigentum geblieben und um deren Instandhaltung er sehr bemüht war, plante er auch den Bau eines Lustschlosses. Er selbst residierte seit seinem Regierungsverzicht ja noch bis zu seinem Tode im Jahre 1632 in dem nahen Melsungen, in erzwungener Muße, planend, entwerfend, zeichnend, da ihm die Kriegszeit keine andere Betätigungsmöglichkeit beließ. Die meisten Entwürfe von seiner Hand, die uns überliefert sind, stammen aus diesen Jahren, und ein nicht geringer Teil von ihnen befaßt sich mit den Projekten von Herberge, Schloß und Wirtschaftshof an der Fahre.

Landgraf Moritz war in jungen Jahren in Frankreich gewesen bei König Heinrich IV., den er hoch verehrte, und gewiß ist ihm eine Erinnerung an französische Schloßanlagen zeitlebens geblieben. Nicht, daß man für seine Entwürfe bestimmte französische Vorbilder namhaft machen könnte; seine Entwürfe gehen im einzelnen über die Biederkeit kleiner deutscher Renaissance-schlösser nicht hinaus. Was ihm aber offenbar starken Eindruck gemacht hat, war die Klarheit und Großzügigkeit dieser Anlagen, die mit Selbstverständlichkeit die umgebende Landschaft, Gärten und Zufahrten in ihre geometrische Ordnung einbezog — für ihn, den Gartenfreund, durchaus überzeugend und nachahmenswert. Das Ordnungsprinzip für seine Schloßentwürfe, dem er sich verschrieben hat und dem er zeitlebens treu geblieben ist, ist im Grunde sehr einfach: ein quadratischer Hof mit Mauer und vier Eckhäuschen, darin das Schloß. Hier in Fahre nicht genau in der Mitte, sondern etwas zurückgeschoben, so daß vor ihm ein freier Platz liegt; der Garten als zweites Quadrat an das erste herangeschoben, mit zwei weiteren Eckhäuschen. Dieser Grundgedanke zieht sich durch sämtliche Entwürfe für Schloß Fahre; er hat über das Thema eine Unzahl von Variationen zu Papier gebracht: über 50! (Tafel 1–7).

Dem Block des Hauptbaues ist in der Mitte oft ein Treppenhaus vorgelagert, und zwar meist in der einfachen Form des Zwerchhauses, dem gelegentlich ein Ausbau auf der Rückfront entspricht. An Stelle des Treppenhauses steht auch häufig ein Treppenturm, sechseckig oder rund, oft auffällig groß. Den

Schmalseiten sind manchmal zwei- bis dreistöckige Erker vorgesetzt, so daß der Bau nach vier Seiten ausläßt. Das sind die einfacheren Formen; daneben hat er auch Entwürfe mit vier quadratischen, sechseckigen oder runden Ecktürmen gezeichnet, wozu dann noch Zwerchgiebel treten können oder ein fünfter größerer Treppenturm in der Mitte der Vorderfront. Die vier Eckhäuschen des Hofes sind meist einstockig mit Zeltdach oder welscher Haube; nach der Fulda zu manchmal zweistöckig, weil das Gelände da etwas abfällt; sie wirken dann wie Türmchen. Richtige runde Mauertürme kommen nur auf einem einzigen Entwurf vor. An das Quadrat des Hofes schließt sich der Lustgarten an, daran der Apothekengarten und schließlich noch ein Lustgarten — alle ebenfalls quadratisch und zum Teil mit Eckhäuschen, so daß bis zu vier Quadrate aneinandergereiht sind, das erste ummauert, die anderen umzäunt und mit leichteren Eckpavillons. Die Ausführung ist fast immer in Stein gedacht, und mit Ausnahme der etwas reicheren Giebel durchwegs sehr bescheiden. Aber auch einige Fachwerkentwürfe liegen vor, die etwa dem Gießener Schloß Landgraf Philipps entsprechen, mit steinerner Ummauerung (Tafel 4 unten). Ein einziger reiner Fachwerkbau ist darunter, in einer, wie es scheint, dreieckigen Hofanlage, was aber vielleicht doch nur auf einer Verzeichnung beruht; allerdings sind auch Entwürfe dreiseitiger Hofanlagen von Moritz bekannt, wenn auch zum Glück nicht ausgeführt. Aber das Eigenartige an diesem Entwurf ist noch etwas anderes, nämlich die Folgerichtigkeit, mit der aus der Not (denn darum handelt es sich) eine Tugend gemacht und alles, aber auch restlos alles, in Fachwerk ausgeführt ist, einschließlich der Umfassungs„mauer“ — vielleicht sollte man besser von einer Fachwerkpalisade sprechen (Tafel 2).

Dies alles ist nun nicht irgendwie planmäßig durchdacht, in dem Sinne etwa, daß er zunächst alle Möglichkeiten habe nebeneinanderstellen wollen, sondern es ist gleichsam hingespielt; so wie man einen Gedanken, den man nicht wieder loswird, mit dem man aber auch nicht weiterkommt, immer breiter ausspinnt und nach allen Richtungen wendet, um ihm doch noch eine brauchbare Seite abzugewinnen. Noch auffälliger als in den Schloßentwürfen tritt dies Spielen und Abtasten in den Entwürfen für den Wirtschaftshof in Erscheinung; davon muß man ausgehen, sonst wird man aus den Zeichnungen umso weniger klug, je mehr man sich um eine vernünftige und erkennbare Ordnung bemüht. Denn fast auf jedem Blatt sind genaue Maße angegeben, die den Eindruck erwecken, als sei damit alles gesagt und festgelegt; aber nicht auf zwei Bildern sind die Maße gleich, wenschon die Gesamtanlage an sich dieselbe ist. Zum mindesten das Herbergsgebäude selbst hat der Landgraf ja schon vorgefunden, also müßten doch wenigstens hier die Maße auf den verschiedenen Blättern übereinstimmen, was sie aber nicht tun.

Wie sehr Moritz trotzdem ernstlich um eine Klarstellung der Maße bemüht war, möchte ich hier an einer Planskizze zeigen, die auch einiges über sein Abänderungsvorhaben aussagt (Tafel 7). Als Maße sind angegeben:

Die Herberge ist... breit

32 Schuh

Die Abseite daran soll abgelegt und an eine andere

Stätte versetzt werden

16 Schuh

<i>Der Platz zwischen der Herberge und Pferdestall ist breit</i>	25 Schuh
<i>Der Pferdestall hat in der Breite</i>	28 Schuh
<i>Der große Mist zwischen dem Pferdestall und der versetzten Scheune</i>	9 Schuh
<i>Die Scheune ist breit</i>	32 Schuh
<i>Die Schmiede bei der Scheune</i>	16 Schuh
<i>Summe ganzer Breite . . .</i>	158 Schuh

Und so weiter, auch die Längenmaße. Das klingt zuverlässig, stimmt aber leider, wie gesagt, mit keiner anderen Zeichnung überein. Und was über die versetzte Scheune und die Verlegung der Abseite daraus hervorgeht, ist ja auch nicht gerade viel. Lohnt es sich, dafür, oder für kleine Änderungen der Rückgebäude, oder für die Querstellung einer Scheune, die bisher längs gestanden hatte oder umgekehrt, die gesamte Anlage immer wieder, rund dreißigmal, neu zu zeichnen? Nun, es ist einfach seine Art, in Bildern zu denken, und wir geraten nur allzuleicht in Versuchung (eben der vielen Zahlen wegen), einzelnen Zeichnungen des Landgrafen ein übergroßes Gewicht beizumessen; Skizzen, die für ihn selbst vielleicht keine größere Bedeutung hatten wir für uns ein flüchtig notiertes Wort.

Immerhin ist der Anteil Moritzens an der Erbauung des Wirtschaftshofes doch erkennbar (Tafel 4 oben). Das große Gebäude, das er meist als Pferdestall, manchmal aber auch als Reise- und Farrenstall bezeichnet, stammt mit größter Wahrscheinlichkeit von ihm. Es paßt in seinem Äußeren ganz und gar nicht in die Gegend; man möchte es eher für ein niedersächsisches Bauwerk halten. Es gibt aber in der Nähe Kassels ein ganz ähnliches Gebäude, das wegen seiner Fremdartigkeit allen Vorübergehenden auffällt: das Jagdzeughaus in Waldau. Über die Entstehung dieses Baues ist nichts bekannt, auch auf den Waldauer Zeichnungen des Landgrafen findet man es nicht; da Moritz sich aber gerade um die Ausgestaltung aller Waldauer Bauten, die der Jagd dienten (des Falknerhauses, des Hundezwingers usw. sehr bemüht hat, so halte ich es für nicht unwahrscheinlich, daß er in späteren Jahren auch den Bau des Jagdzeughauses veranlaßte. Der Erbauer scheint mir der gleiche zu sein wie der des Pferdestalles in Fahre. Der Landgraf mit seinem sicheren Sinn für das Praktische wird sich einfach einen Zimmermann aus dem Diemelland geholt haben, weil ihm mit Recht die weiträumigere niederdeutsche Bauweise für seine Zwecke geeigneter schien als die eigentlich hessische. Ein ortsansässiger Herbergswirt wäre kaum auf diesen Gedanken gekommen. Die Herberge selbst dagegen hat einen alt-hessischen Grundriß, und zwar einen ausgesprochen städtischen.

Hinter den notwendigen Arbeiten am Wirtschaftshof mußte das Lieblingsprojekt des Landgrafen, der Schloßbau, zurückstehen. Eines der Blätter trägt die bekannte Signatur M. M. M. — Memento Mori Mauritie; er hat wohl selbst nicht mehr recht daran geglaubt, den Bau seines Traumschlusses zu erleben.

„Moritzheim“: so sollte sein Traumschloß heißen. Dieser Name hatte offenbar eine besondere Bedeutung, er war ein Programm: er sollte

verkünden, daß Moritz sich hier einen Landsitz geschaffen habe ganz nach seinen eigensten Neigungen. Der Name taucht hier aber nicht zum erstenmal auf. Ursprünglich sollte Schloß *Weißenstein* so heißen, das Moritz seit 1604 geplant und 1606 in Angriff genommen hatte (Tafel 12). Das alte Kloster *Weißenstein* an der Stelle, an der später Schloß *Wilhelmshöhe* entstand, war schon von den Landgrafen *Philipp* und *Wilhelm* als Jagdhaus benutzt worden, so wie es war; erst Moritz faßte den Entschluß, an Stelle des Klosterhauses ein Schloß zu bauen. Wir wissen nicht genau, wie weit die Ausführung den Entwürfen (die unter sich ja auch verschieden sind) entsprach, denn Bilder des fertigen Schlosses haben wir nicht. Die bekannten Ansichten vom Ende des 18. Jahrhunderts von *Tischbein* u. a. zeigen schon die stark veränderte Fassade *Friedrichs II.* Nach *JOHANN JUST WINKELMANN'S* Beschreibung von 1697 wäre es eine nach der Bergseite offene hufeisenförmige Anlage gewesen. Das stimmt mit den Entwürfen nicht überein, nach denen auch die Rückseite des Hofes durch ein Gebäude abgeriegelt werden sollte. Dennoch enthalten diese schon alles Wesentliche der Anlage, sie sind nur radikaler als die Ausführung. Wir sehen nach der Talseite zu eine lange Mauerfront, die der ganzen Breite des jetzigen Schlosses *Wilhelmshöhe* einschließlich der Seitenflügel entspricht, flankiert von 2 Ecktürmchen; in der Mitte der Front das einfach rechteckige Herrenhaus mit Treppenturm und nochmals 2 Ecktürmchen. Die gesamte Mauerfront wie auch die Ecktürme hat *Friedrich II.* bei seinem Umbau unverändert gelassen, obwohl die Ecktürme des Herrenhauses zu seiner klassizistischen Fassade nicht mehr recht passen wollen. Nach hinten zu hatte Moritz wieder eine Unzahl von Wirtschaftsgebäuden vorgesehen, darunter Pferde-, Rinder- und Schafstall, Vogtei und Meierhof. An der Südseite vermißt man auf den Entwürfen die gotische Kapelle, die als letzter Rest des alten Klosters noch Ende des 18. Jahrhunderts stand. Entweder ist sie in eines der Wirtschaftsgebäude mit einbezogen oder Moritz gedachte sie abzubrechen. Sie blieb jedoch erhalten, vermutlich weil die geplanten Wirtschaftsgebäude doch nicht zur Ausführung kamen, und wurde später als Badestube eingerichtet. Auch die Gärten sind selbstverständlich nicht vergessen. In der Schlucht unter dem Südflügel liegen Fischteiche in einer Reihe hintereinander, wohl noch aus klösterlicher Zeit. Der Lac bestand noch nicht.

Moritz selbst hat diese Zeichnung so rücksichtslos verschmiert, daß man sich nur mit einiger Mühe hineinsehen kann. Aber wenn ihm ein neuer Gedanke kam, so nahm er sich nicht die Mühe, nach einem anderen Blatt zu greifen. Was er gerade zur Hand hatte, das nahm er, drehte auch einfach alte Briefe um; reichte der Platz nicht, so zeichnete er übereinander. Auch dieses Blatt mit den beiden *Weißensteiner* Zeichnungen hat nicht den Weg in die Baustube gefunden. Es blieb liegen, wurde 16 Jahre später umgedreht und auf der Rückseite mit Entwürfen für *Mittelhof*, *Melungen* und *Fahre* bedeckt.

Der zweite *Weißensteiner* Entwurf stimmt mit dem ersten im Hauptbau überein; nur über die Anordnung der Stall- und Wirtschaftsgebäude war

Moritz sich offenbar noch nicht im klaren. Sie stehen einmal längs, einmal quer zur Richtung des Herrenhauses. Dann hat er wieder eine kleine Skizze darüber gezeichnet, in der er die uns schon aus Fahre reichlich bekannte Vier-Turm-Anlage gewählt hat — hier zum erstenmal, denn das Blatt ist ja viel älter als die Pläne für Fahre.

Der Name „Moritzheim“ setzt sich allerdings nicht durch, er wird bald wieder durch die alte Ortsbezeichnung „Weissenstein“ verdrängt. Aber kurze Zeit danach greift der Landgraf den Namen wieder auf, und zwar für ein neues Schloßprojekt in Waldau. In den Jahren 1610–16 hat Landgraf Moritz eine Anzahl von Entwürfen für den Ausbau der Waldauer Jagdgebäude gemacht; dabei wird ihm der Gedanke gekommen sein, das dort stehende Wasserschlößchen (Tafel 8) zu erneuern; in Größe und Umfang dem alten ungefähr entsprechend, aber, nach seinem Geschmack, in ein geometrisch strenges System gebracht (Tafel 9–11). In der Mitte der Schloßbau in Gestalt eines einfachen Würfels mit vier Erkerbauten, oder wenn man will, eine Durchdringung von Kreuz und Würfel, in einem quadratischen Hof mit vier gleichen Eckbauten. Das beigegebene „Register des baues Zur Wohlgenandt Moritzheim“ ist nicht nur für diesen einen Entwurf aufschlußreich, sondern enthält im Kern den Gedanken auch der meisten späteren Entwürfe. Wir lesen u. a.:

- G. Die Küche mit dreien Kaminen
Vorgemach zur Küche
- H. Die Bäckerei und Pasteterei mit dreien Kaminen
- I. Das Vorgemach der Bäcker- und Pasteterei
- K. Das Vorgemach der Mundschenkerei
- L. Die Botolei
- M. Die Schlafkammer der Botolei
- N. Das Vorgemach der Silberkämmerei
- O. Die Silberkammer
- Q. Die Schlafkammer der Silberkämmerei

Die Eckhäuschen enthalten also den ganzen Wirtschaftsbetrieb für das Schloß, und dem gleichen Zweck dienen sie auch in Fahre. Nur ist auf den Fahrer Blättern die Beschriftung nicht so genau durchgeführt.

Das Herrenhaus besteht im wesentlichen aus einem großen Saal, der vielleicht durch zwei Stockwerke gehen soll; die Erker ringsum enthalten den Schnecken (das ist die Wendeltreppe), den Schenkenstand, den Truchsessentisch und den Musikstand. Die Vorderansicht erscheint auf den ersten Blick etwas verwirrend, sie enthält aber in einer merkwürdigen Art zugleich den Grundriß, und zwar so, daß der Kundige daraus sofort sämtliche Maße entnehmen kann. Die waagrechten Flächen sind einfach hochgeklappt, so daß wir das Dach in voller Flächenaufsicht haben; die Laternen auf den Zeltdächern sind aber wieder in Seitenansicht gegeben, wie die Front des Gebäudes. Die Zeichnung ist eine der wenigen, die über den Zustand einer Skizze hinaus durchgeführt sind, und wieder denkt man an französische Bauten; weniger wegen der zierlichen Fensterumrahmungen, für die wohl

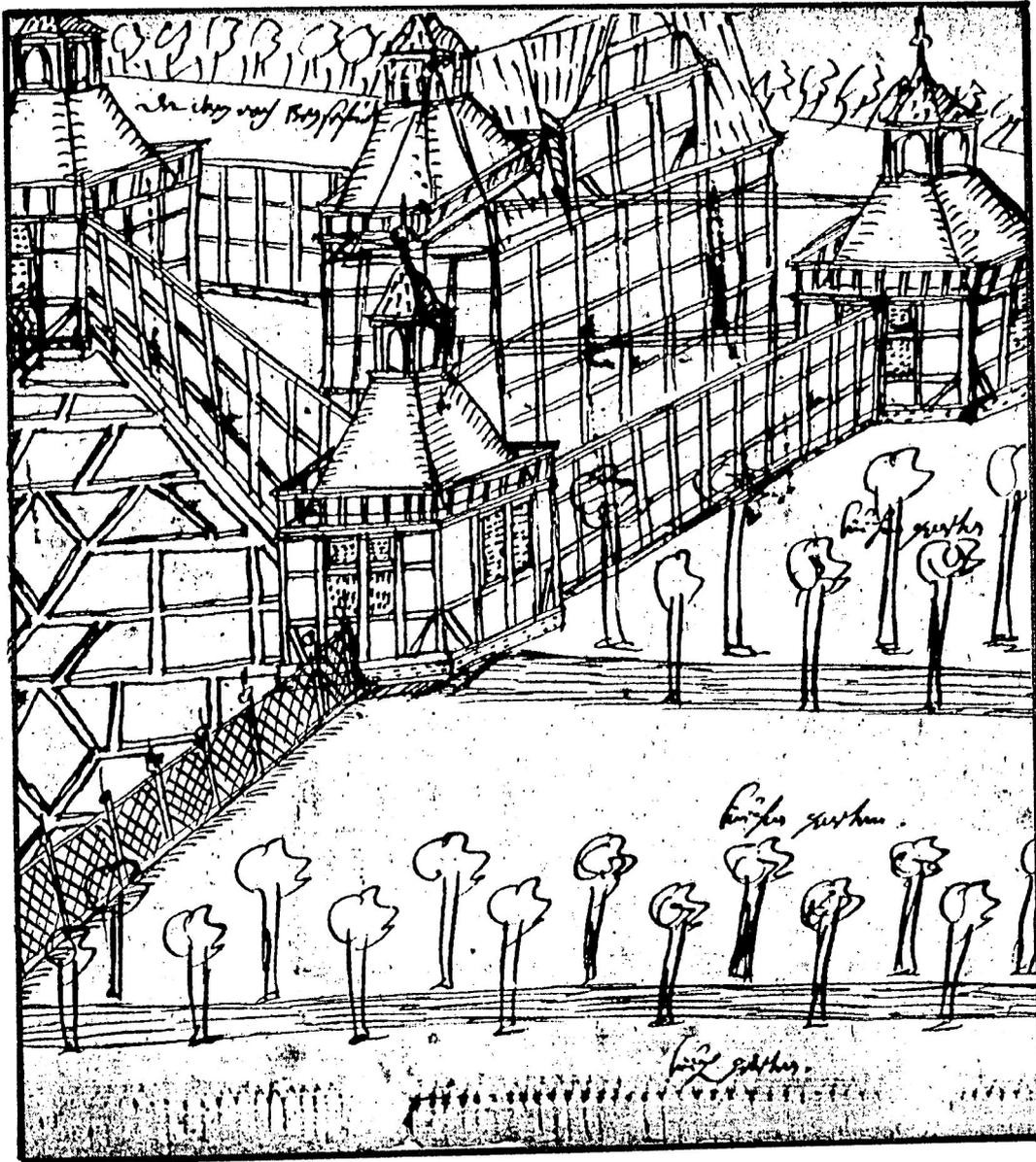
auch sonst noch Parallelen zu finden wären, als besonders wegen der Häufung laternengekrönter Zeltdächer, die zusammen mit den Kaminen dem Bau etwas von dem hüpfenden Rhythmus eines französischen Schloßdaches geben.

Es ist schade, daß gerade dieses Schloßchen nicht ausgeführt wurde; es wäre wohl das richtige, das eigentliche „Moritzheim“ geworden. Weißenstein stand zu sehr unter dem Zwang der umfangreichen Klosteranlage, die ja als Ganzes bewältigt werden mußte; hier war keine Gelegenheit für einen intimen Bau. Und in den allzuvielen Entwürfen für Fahre spüren wir doch schon ein leichtes müdes Nachgeben, eine Ahnung der Aussichtslosigkeit seines Unterfangens und, als logische Folge davon, einen Mangel an Konzentration. Der Waldauer Entwurf, räumlich der bescheidenste, ist daneben frisch, heiter, unbeschwert. Moritz stand damals noch in der Fülle seiner Macht, scheinbar; doch warf der große Krieg seine Schatten schon voraus, die Zeit des fröhlichen Bauens war vorüber. Moritz hat in den letzten anderthalb Jahrzehnten seines Lebens nicht ein einziges nennenswertes Bauunternehmen mehr durchführen können. Nur seine Entwürfe häufen sich weiter zu Bergen*.

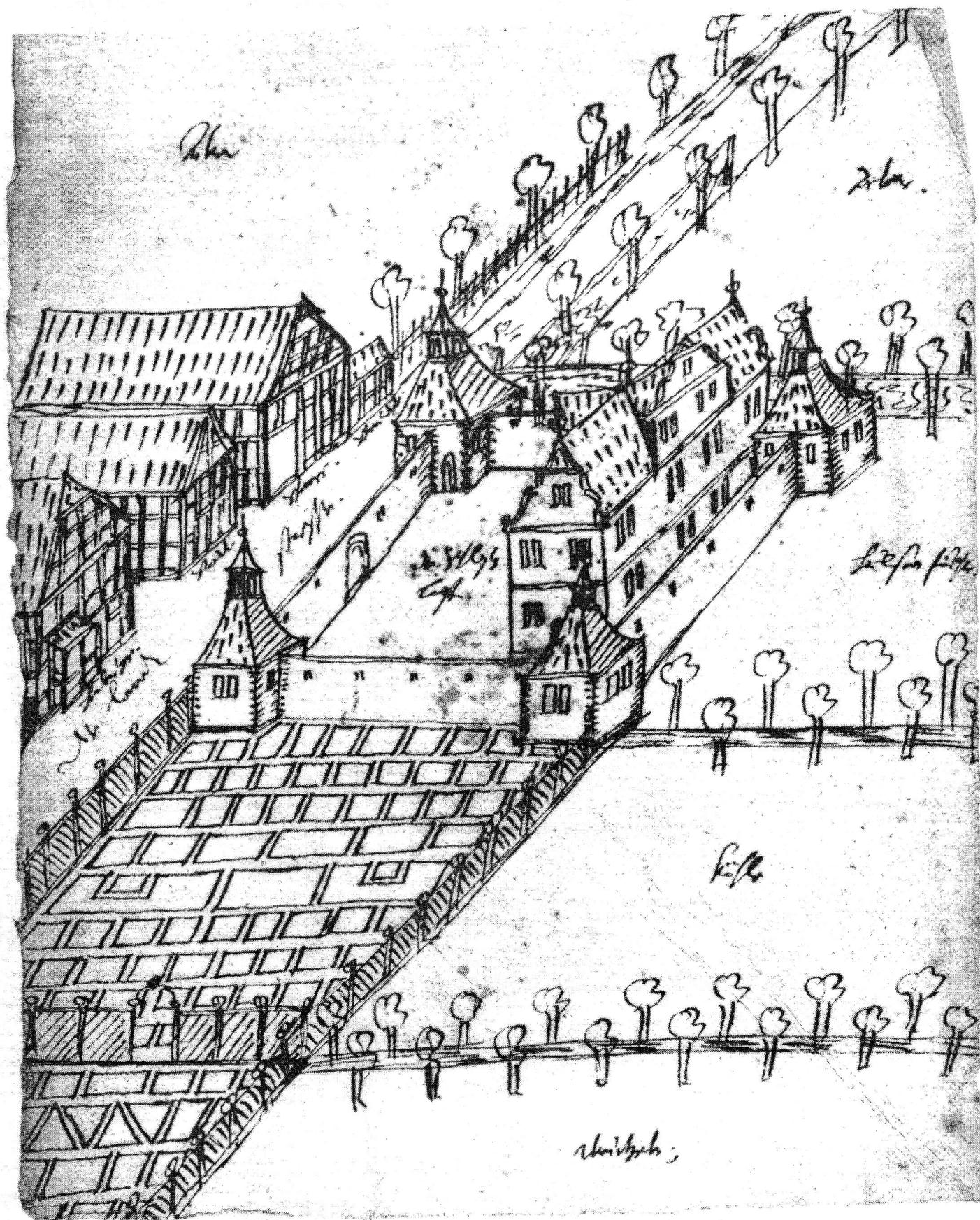
Trotzdem, man täte ihm Unrecht, wollte man dies Entwerfen nur als nutzlosen Zeitvertreib, als Ablenkung von seinen Sorgen beurteilen. Moritz selbst hat seine baukünstlerische Tätigkeit, so aussichtslos sie scheinen mochte, sehr ernst genommen, als Aufgabe und Verpflichtung. Er selbst spricht das einmal aus in einem lateinischen Stoßseufzer, den er unter einen der Weißensteiner Entwürfe gesetzt hat:

Si tua res crescit, crescit labor & tibi cura,
Cura tibi seges est, messis & ipsa, labor.
(Wie das Werk dir wächst, so wachsen Arbeit und Sorge,
Sorge ist deine Saat, und deine Ernte ist Arbeit.)

* Die Zeichnungen des Landgrafen Moritz sind alter Besitz der hessischen Landesbibliothek (jetzt Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel und Landesbibliothek: 2^o Mss. Hass. 107); sie befinden sich als Dauerleihgabe in den Staatlichen Kunstsammlungen Kassel.

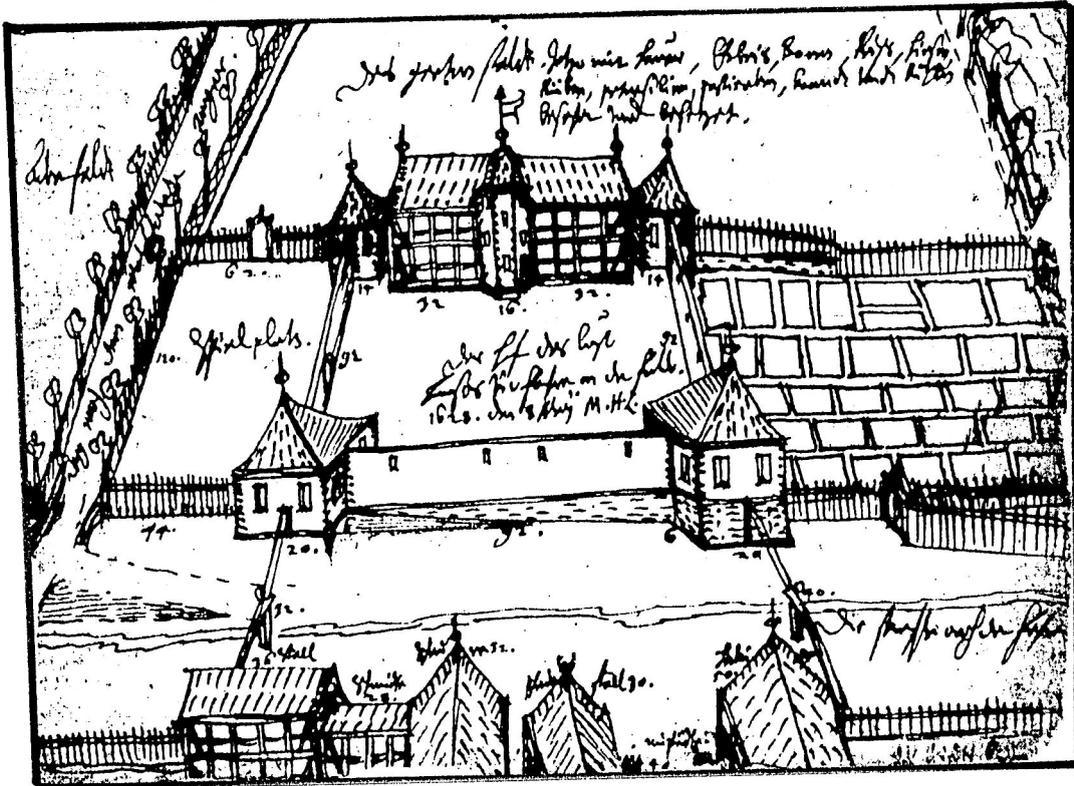
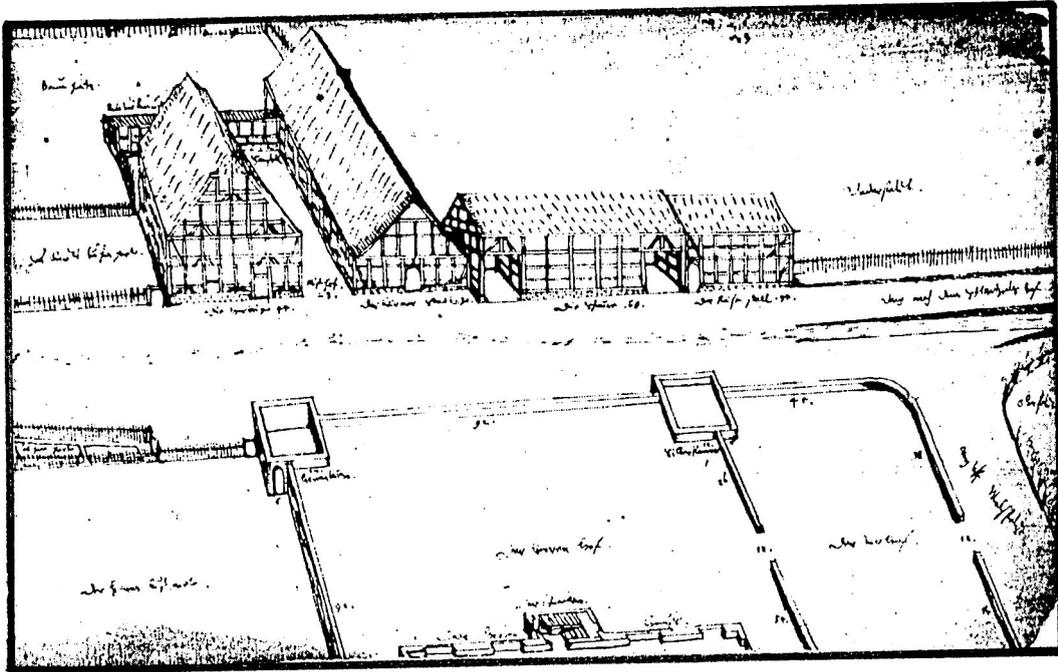


Schloß Fahre
Entwurf in reinem Fachwerk



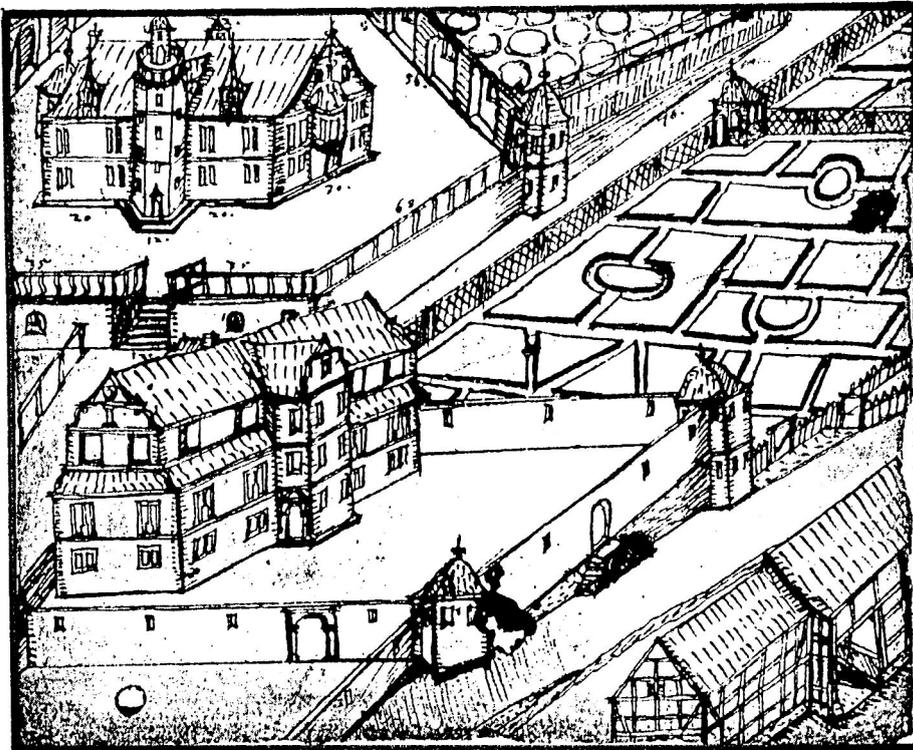
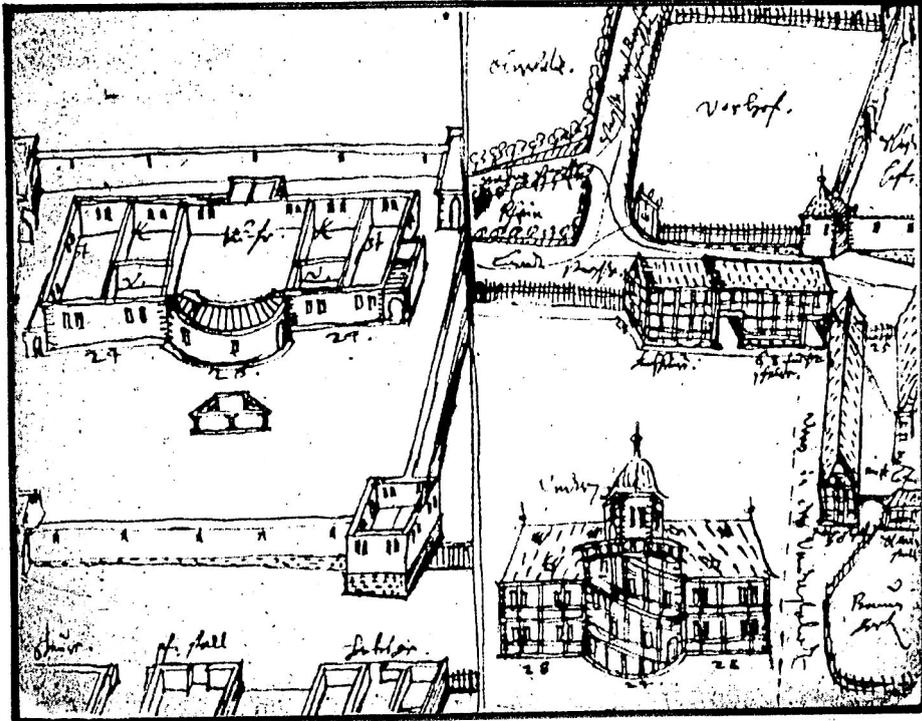
Schloß Fahre
Schloß und Herberge

Tafel 4



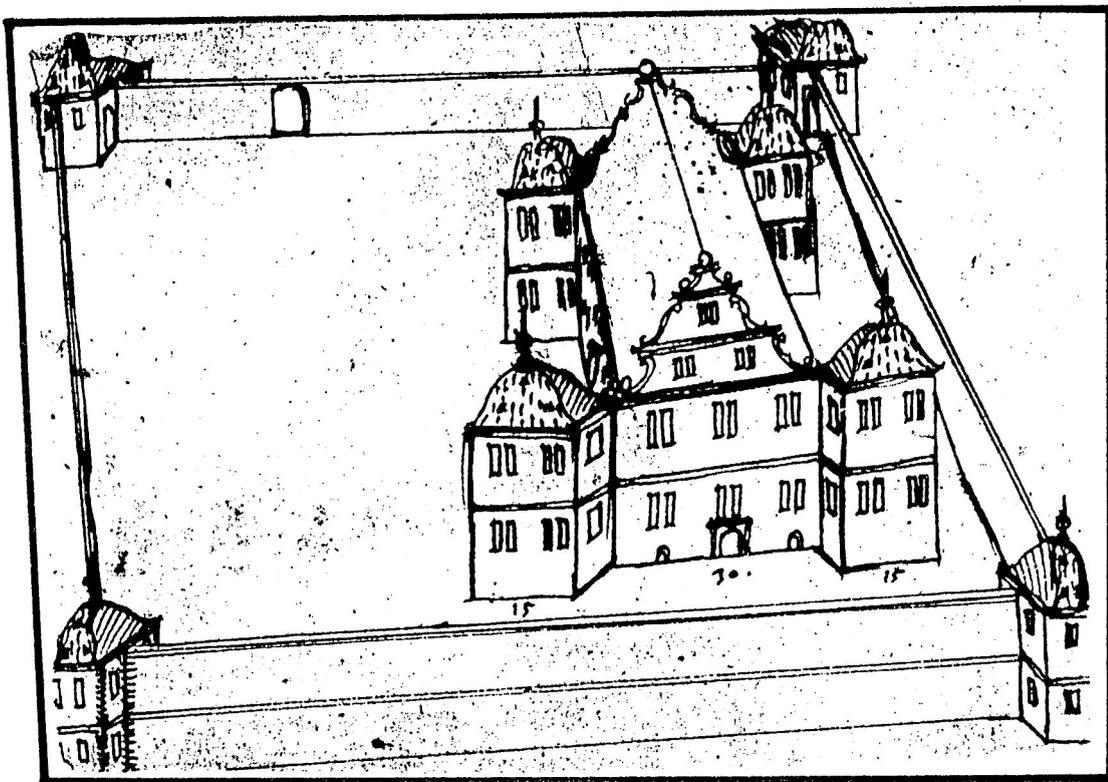
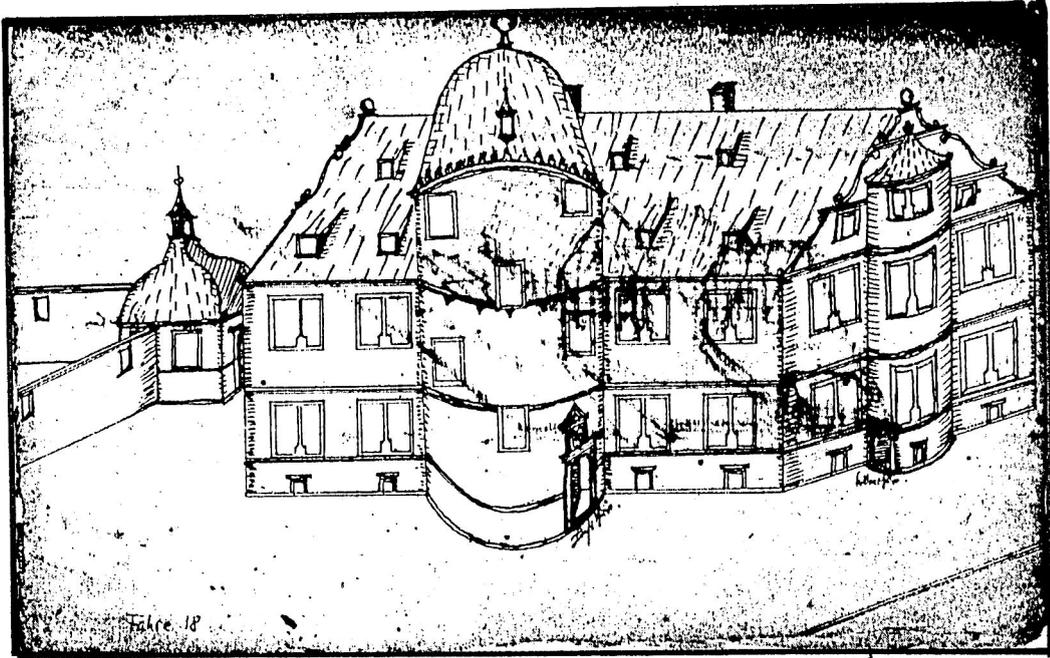
Schloß Fahre

oben: Wirtschaftshof,
 unten: Fachwerkschloß mit steinerner Ummauerung



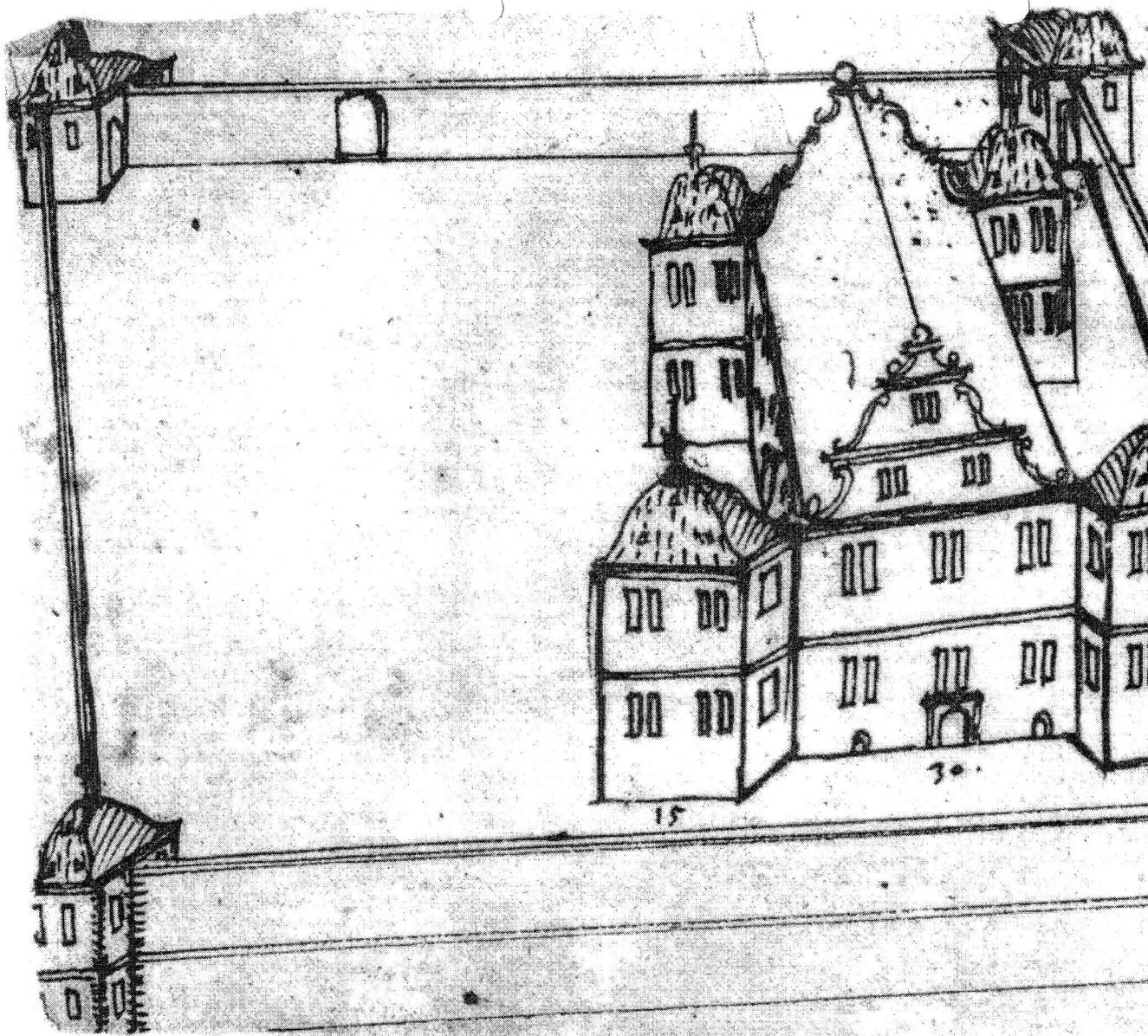
Schloß Fahre
Vier Entwürfe

Tafel 6



Schloß Fahre

oben: Entwurf mit großem Treppenturm
 unten: Entwurf mit quadratischen Ecktürmen



Schloß Fahre

oben: Entwurf mit großem Treppenturm

unten: Entwurf mit quadratischen Ecktürmen

